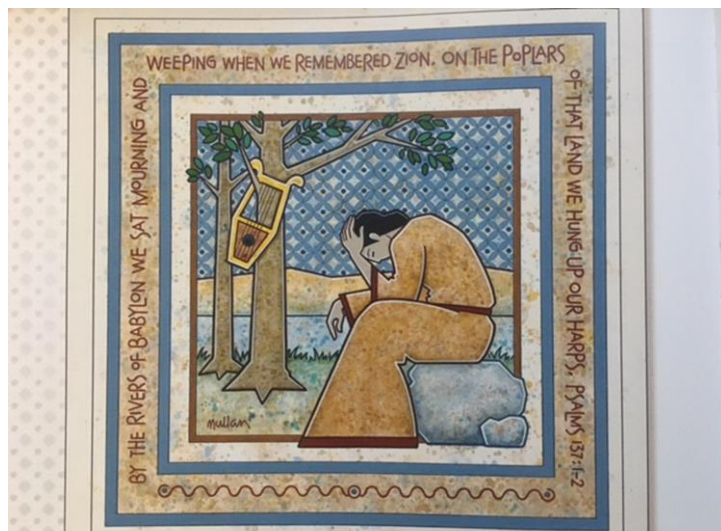




SIEBENQUELL

Wenn ich diesen Gesang der Tränen singe



QUELLENANGABE: AUS »CANTICLE« VON G. E. MULLAN AND JOHN SHEA

An den Strömen von Babel,
da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.
Wir hängten unsere Harfen
an die Weiden in jenem Land.
Dort verlangten von uns die Zwingherren Lieder,
unsere Peiniger forderten Jubel: «Singt uns Lieder vom Zion!»
Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn,
fern, auf fremder Erde?
Ps 137, 1-4

Vor einigen Tagen habe ich eine religiöse Übung zu Ende gebracht, die mich seit Monaten begleitete. Ich habe nämlich im letzten Jahr Kaddisch für einen Freund gebetet. Kaddisch ist das jüdische Gebet für die Toten, das jeden Tag ein Jahr lang für die Toten gebetet wird. Als jetzt der Jahrestag des Todes meines Freundes kam, ging die Zeit dieses Gebets zu Ende.

Schon am nächsten Morgen fehlten mir diese Worte. Ich spürte keine Erleichterung, sondern eine milde, aber deutliche Leere.

So griff ich, wie so oft, zu den Worten von John Shea. In seinem Buch »Canticle« fand ich seine Worte zu Psalm 137, einem Klagepsalm. Sie sagen alles aus, was ich in diesem Jahr des Kaddischs so tief empfunden habe. Vielleicht helfen sie auch Ihnen zu verstehen, wie ein Mensch das Trauergebet sogar vermissen kann, wenn wir tiefer verstehen, wo es herkommt und was es für und mit uns tut.

»Wenn ich diesen Gesang der Tränen singe –
ein Ausdruck einer Traurigkeit so tief,
dass die einzige Bitte um Freude
von den Peinigern kommt,
ein Ausdruck der Traurigkeit so tief,
dass sie nicht vortäuschen kann,
dass Lieder aus Zion je Babylon in Heimat verwandeln können –
spür ich den geheimen Zweck der Trauer.

Zion ist nicht noch eine Stadt.
Es ist die geistliche Heimat dieser Trauernden,
der Ort, wo Gott mit den Menschen wohnt
und Menschen miteinander in Frieden leben.
Wenn wir nicht in dieser Heimat sind,
wenn wir von Gott
und einander entfremdet sind,
können wir nicht singen,
denn die Lieder des Herrn
müssen aus einer tiefen Verbundenheit mit dem Herrn kommen.
Nichts kann diese Abwesenheit wettmachen.

Aber wir sind immer versucht, es zu versuchen.
In Trennung zu leben ist schmerzhaft,
aber wir sind schnell dran, Verletzung zu verarzten.
So bald wie möglich
finden wir Heilmittel gegen negative innere Zustände.
Zeit wird es heilen,
sagen wir.
Wir müssen das Beste
aus einer schlechten Situation machen,
sagen wir.
Resignation ist unsere einzige Zuflucht,
sagen wir.

Wir verwandeln unsere Theologie
in Bandagen und Balsam.
Gott ist nicht an einen Ort gebunden,
sagen wir,
Möglicherweise haben wir die Fülle Gottes und des Volkes verloren,
aber Gott ist auch gegenwärtig in einem fremden Land,
sagen wir.
Wenn wir singen, wird die hauchende göttliche Präsenz lauter,
sagen wir.
Befürworter raten, dass diese praktische Vorgehensweise

unsere Tränen trocknen wird.

Aber was, wenn es einen anderen Weg gäbe,
einen Weg über die Anpassung an den Verlust hinaus?
Was, wenn die Weigerung zu singen
der Weg ist, Zions zu gedenken?
Was, wenn die Harfen, die an Bäumen hängen,
unsere Liebe für die Realität der Heimat bewahren
und uns nicht erlauben, uns mit einem Ersatz abzufinden?
Was, wenn es eine Stärke des Charakters gibt,
die Unvollendetsein integrieren kann,
ohne zuzulassen, dass Leere zur Verzweiflung führt?

Es gibt eine Geschichte über einen Rabbiner,
der mit seinen Jüngern spricht,
sie aber nicht empfänglich vorfindet.
Er erklärte die Existenz Gottes.
Keiner hat verstanden.
Er erleuchtete die Gegenwart Gottes in der Schöpfung.
Keiner hat verstanden.
Er sprach von der unersättlichen Sehnsucht nach Gott.
Alle nickten.

Der geheime Zweck der Trauer:
Sehnsucht hält Liebe am Leben.«

Und darum habe ich ein Jahr lang Kaddisch für meinen Freund gebetet, auch im Namen seiner geliebten Menschen, die dieses Geheimnis gespürt, durchlebt und verinnerlicht haben: »Der geheime Zweck der Trauer: Sehnsucht hält Liebe am Leben.«

Erik Riechers SAC

Vallendar, den 14.09.2017